

Günser Anzeiger.

Pränumerations-Preise.			
Für Post-Abonnenten.		Für loco-Abonnenten.	
Ganzjährig	K. 7.60	Ganzjährig	K. 6.40
Halbjährig	K. 3.80	Halbjährig	K. 3.20
Vierteljährig	K. 1.90	Vierteljährig	K. 1.60

„Eingeliefert“ kostet per Bogen 10 Heller.
„Mittelungen“, welche allgemeines Interesse behandeln, werden „gratis“ aufgenommen.

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:
Die einseitige Garnitur kostet 10 S., die zwei- und dreiseitige durchlaufende Seite 30 Heller. — Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.
Inserate vermittelt:
In Wien: R. Dufes Nachf., A. Oppelt N. Woffe, Hasenhein Bogler. In Budapest: S. Klein, Julius Szabolc.

Redaktion und Administration: Köszeg, Grabenrunde Nr. 30.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Responsible Redakteur und Verleger: G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Sonntag vormittags. Einzelne Nummer kostet 12 Heller.

Schluss der Redaktion Freitag nachmittags.

Der Gedenktag des Verbrechens am 28. Juni 1914.

Nun sind es zwei Jahre vorbei, seitdem das furchtbare Verbrechen der Ermordung des Thronfolgerpaars die Welt mit Unglück erfüllt hat. Wohl nie hat ein politischer Mord größere Folgen gezeitigt, als derjenige, wodurch Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, ums Leben gebracht wurden. Die verblendeten jungen Toren, die durch ihr schändliches Verbrechen dem serbischen Volk einen Dinst erweisen wollten, haben nicht nur dieses dem Untergange zugeführt, sondern auch die Blüte der Völker Europas, seine Heere, endlosen Verderben ausgeliefert. Wohl nie hat ein politischer Tod ärgeres Unglück über sein Volk und das ganze Menschengeschlecht gebracht, als der jugendliche Mörder Prinz, der auf Geheiß serbischer Verschwörer, die an der Spitze dieses Mörderstaates selbst standen, sein verruchtes Attentat an den Erben der Krone Ungarns und Österreichs verübte.

Was Franz Ferdinand für Ungarn, Österreich und für ganz Europa war, wie er der gute Genius des Friedens für unser Vaterland, für unsern Erdteil, ja für den gesamten Erdkreis war, das ging am besten daraus hervor, was nach seinem Tode geschehen ist. Seitdem dieser gute Schutzgeist verstand, traten an dessen Stelle die Furen des jetzigen Weltkrieges, dessen Folgen für die äußere und innere Politik aller Länder noch völlig unabsehbar sind. Kein Fürst verdiente den Haß der serbischen Unholde weniger, als gerade Franz Ferdinand. Dieser gütige und gerechte Spieß aus unserm erlauchten Herrscherhause bewies gerade Rußland und Serbien gegenüber eine so große Langmut, daß niemand weniger als Serben- oder gar Slavenfeind bezichtigt werden konnte, als gerade der ermordete Thronfolger. Es ist öffentlich garricht bekannt, wie oft gerade er durch seinen versöhnlichen Einfluß die Gefahren des Weltkrieges zu bannen verstand, die durch die Rücksichtslosigkeit serbischer Großmännlichkeit in die nächste Nähe gerückt war. So war es zur Zeit der Annexionen Serbie 1908, so zur Zeit des ersten und zweiten Balkankrieges 1912 und 1913. Daß gerade dieser Fürst zum Objekt wahnwitzigen Hasses unserer großserbischen Feinde im Auslande und ihrer Mitverschworenen im

Inlande wurde, ist ein tragisches, geschichtliches Verhängnis, dessen Ursachen bis jetzt noch nicht genau aufgeklärt sind. Die serbischen Unholde, die ihn ermordeten, erklärten, sie hätten in ihm den verkörperten österreichischen Imperialismus töten wollen. Sie hofften, daß durch seinen Tod auch Ungarn-Österreich zugrunde gehen sollte. Der ermordete Thronfolger galt bei den revolutionären Panславisten des In- und Auslandes als Verkörperung des alldeutschen Gedankens; ganz im Gegenteil dazu bei uns und den radikalsten Alldeutschen Österreichs als Slavenfreund. Er war aber in Wirklichkeit ein Freund aller Völker unserer Monarchie, ein aufrichtiger und treuer Freund, der ihren Schwächen nicht schmeihte und der ihre Vorzüge zu schätzen wußte. Seine Pflichterfüllung beruhte nicht nur auf den allerbühmtesten Traditionen unseres Herrscherhauses, sondern vor allem auf seiner tiefreligiösen Ueberzeugung, die er als treuer Sohn der katholischen Kirche von der Kindheit an bis in sein Mannesalter, ja bis zu seinem Tode bewahrte. Seine letzten Lebensjahre, in denen er an der Seite seiner hochherzigen und edlen Gemahlin, die er mit Aufopferung manchen persönlichen Vorteiles zu seiner treuen Lebensgefährtin erwählt hatte, eine immer größere politische und militärische Tätigkeit entwickelte, waren von echt religiöser Betätigung durchdrungen. Nur wenige Menschen, die dem höchsten Adel, dem hohen Offiziersstande und der Geistlichkeit angehörten, sind in der Lage, in dieser Hinsicht Näheres zu berichten. Und so wie Franz Ferdinand, dessen Ermordung zum Ausgangspunkte eines der größten politischen Ereignisse der Weltgeschichte, des jetzigen Weltkrieges geworden ist, von der unparteiischen Geschichte gewürdigt werden wird, so wird diese zugestehen müssen, daß er einer der edelsten und frömmsten Fürsten war, die das Haus Habsburg aufzuweisen hat.

Die Ermordung Franz Ferdinands sollte nach Absicht der großserbischen Verschwörer in Belgrad ein Signalstoß sein, wodurch alle äußeren und inneren Feinde unserer Monarchie gegen diese geeinigt werden sollten. Man hatte in Belgrad und in den Schutzstaaten, des serbischen Mörderstaates gehofft, daß unsere Monarchie auch diesen Schlag mit Geduld hinnehmen werde, um daß nach der Ermordung Erzherzog Franz Ferdinands unsere Monarchie mittels der finanziellen und wirtschaftlichen Erdrosselung die ihr von den Völkern Paris' und Londons bereitet werden sollte, zu

Dienerin der im englischen Solde stehenden deutschfeindlichen Koalition gemacht werden könnte. Rußland und England wollten sich des serbischen Verbrecherstaates dazu bedienen, die Monarchie durch innere Wirren langsam aufzurollen. Doch der Schlag, der unserm Vaterlande durch die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinands vorgelegt wurde, war zu arg. Er hat nicht nur unsere Dynastie, die Offizierskreise, den Adel und alle gebildeten Patrioten mit Abscheu und Empörung erfüllt, sondern auch die breitesten Massen unseres Volkes. Damals ging eine spontane, wahrhaft volkstümliche Bewegung durch unser ganzes Volk. Es war als ob ein einziger Entrüstungsruf aus allen Nationen unserer Monarchie zum Throne dringen würde. Als ob tausend Stimmen gegenüber Serbien rufen würden: „Nun ist es genug, nun muß es ernst werden. Wir lassen unsere Prinzen nicht mehr von Banditen süßwols hinarbeiten.“ Unser erhabener Monarch hat die Stimme seines Heeres und seines Volkes gehört. Er der Friedensfürst, der seit Jahrzehnten unserm Vaterlande und ganz Europa durch beispiellose Verschönerlichkeit den Frieden gewahrt hatte, sah sich genötigt, in der vom ungarisch-österreichischen Gesandten in Belgrad überreichten Verbalnote von Serbien genügende Sicherheiten gegen die Wiederholung der gegen unser Herrscherhaus und unsere Monarchie gerichteten Verbrechen zu fordern. Mit Rücksicht auf die Ungeheuerlichkeit des Verbrechens, daß offizielle Persönlichkeiten durch Aufstiftung die Ermordung unseres Thronfolgerpaars verübt hatten, waren die Forderungen dieser Verbalnote, die Bestrafung der Schuldigen, die Absehung der uns feindlichen Beamten und die Reform des serbischen Unterrichtswesens, das nicht mehr der feindlichen Bege dienen sollte, als völlig gerecht und gemäÙigt zu bezeichnen. Die Ablehnung dieses Ultimatums führte am 28. Juni 1914 zur Kriegserklärung an Serbien.

Hätte damals Rußland und Großbritannien ihre schützende Hand vom serbischen Mörderstaate hinweggezogen, so hätte Ungarn-Österreich Serbien gegenüber sich nichts anderes gesichert, als dasjenige, was die Staaten des Vierverbandes kürzlich gegenüber Griechenland in Anspruch nahmen, das doch nicht im mindesten irgend ein Verschulden gegenüber den „Schutzstaaten“, die im Namen der Freiheit der kleinen Völker, über das verbrecherische Serbien ihre schützende Hand hielten und dadurch in furchtbarer Weise den Weltkrieg hervorriefen, von Griechenland viel schwerere Zugeständ-

Feuilleton.

Das Leben in der Fremdenlegion.

Die französische Republik hat in Afrika große Kolonien erworben und da die noch unzivilisierten Bewohner derselben diese Herrschaft nur ungerne dulden, sind Angriffe und Aufstände an der Tagesordnung. Frankreich ist daher gezwungen, dorthin ein ständiges Heer zu halten. Nachdem aber Franzosen in daselbe nicht assentiert werden können, hat die Republik die sogenannte Fremdenlegion gebildet. In dieselbe werden Freiwillige aller Herren Länder aufgenommen und größtenteils melden sich in dieselbe nur solche Personen die, im Leben Schiffbruch gelitten oder eine Strafe zu erwarten haben. Dieses Heer besteht daher aus diversen Elementen und jedes Disziplinarvergehen wird ungleich streng bestraft. Aber auch der Dienst ist sehr anstrengend und gefährlich, so daß die Fremdenlegionäre gar bald erkennen, daß das Leben in derselben die Hölle bedeutet und viele trachten sich durch die Flucht aus der Legion zu retten. Aber nur selten gelingt dies. Meistens werden die Flüchtlinge gar bald eingeholt und dem Gesetze entsprechend behandelt.

Von einem, der noch in der Legion, dient, erhielten wir einen Bericht, wie mit solchen Gefangenen verfahren wird. Er schreibt: Ein größerer Trupp Gefangener wurde abends eingebracht und diese bekamen auch am anderen Tage kein Frühstück. Am Wasserbecken im Kasernenkorridor düsterten sie sich waschen. Dann wurden sie zu Arbeit geführt, nächstern Augen, durchscharren von der kalten afrikanischen Nacht, auf hartem Holzlager ohne Schutz verbracht erschläft vom Aufenthalt in der vergifteten Luft der Zellen. Um 10 Uhr bekamen die Gefangenen ihre Suppe. Die

volle Essenstation erhielten sie nicht, da während des Einzelperrrens ihre Wohnung aufhört und ihre Kompagnie also auch kein Verpflegungsgeld erhält. Die Suppe ist dünn und das Stückchen Fleisch, das darin schwimmt, auf die kleinste Menge reduziert. Die Portion besteht aus der Hälfte dessen, was in der Kompagnie geliefert wird. Die Sträflinge der Einzelzellen aber sind auf Hungertod gesetzt. Ihre Suppe wird ihnen nur jeden zweiten Tag gegeben. In der Zwischenzeit ist ihre Nahrung der vierte Teil der Ration an Brot; sie sind eingesperrt bei Wasser und Brot aber — bei zu wenig Brot. Wie erschrecklich diese Menschen in wenigen Tagen abmagern, muß man gesehen haben, um das Barbarische eine Strafe würdigen zu können, die sich aus drei Begriffen zusammensetzt: Unternährung, Ueberarbeit, üble sanitäre Verhältnisse.

Nach der Mittagsstunde setzt der Arbeitsdienst wieder ein.

Die Sergeanten der Kasernenwache saßen es oft als einen wichtigen Teil ihrer Amtspflichten auf, die Gefangenen möglichst schlecht zu behandeln. Viele machten sich das Spezialvergnügen, alle paar Stunden in der Nacht die Gefangnisse zu inspizieren. Sämtliche Gefangene mußten auf den Kasernenhof hinaus und der Wachkommandierende verließ bei Laternenschein mit gesuchter Langsamkeit die Kasernen, die Kompagnien, die Nummern und die Strafdauer der Gefangenen, die in ihren dünnen Anzügen eine halbe Stunde lang regungslos in der kalten Nachtluft stehen mußten. Dreimal, viermal in einer Nacht wurden sie herausgeholt! So hatte sich der Herr Kommandant der Kasernenwache nicht nur die langweiligen Stunden seiner Nacht auf Wache angenehm vertrieben, sondern konnte auch das erbeutete Gefühl haben, sein Scherstein zur Disziplin des Regiments beigetragen zu haben. Unter Disziplin versteht ja die Fremdenlegion eine Art mittelalterlich Abschreckungstheorie.

Wohlvorständen: die Gefangnisse in der Legionskaserne von Sidi-bel-Abbes sind eine Disziplinaranstalt, in der nur geringfügige Vergehen gefühnt werden! Kleine Sünden gegen Ordnung und Disziplin!

Ich war auf der Wache in den engen Zellengang des einen Gefangnisses und schritt, Gewehr mit aufgezogenen Bajonett im Arm, frühlich auf den Steinfließen auf und ab. Von zehn Uhr abends bis Mitternacht. Vor acht Stunden etwa waren unsere Deserteure eingeliefert worden darunter ein Adeliger namens Rader, der wegen seines Hutmors bei der ganzen Legion beliebt war. Durch die schmale Öffnung zwischen der Außenmauer und dem Gefängnishäuschen schimmerte ein Stückchen Sternenhimmel und durch den schmalen Gang strich der kalte Nachtwind. Aber er konnte die verpestete Luft nicht vertreiben, die schwer und dunn um das Gefängnis lagerte und immer wieder neue Zufuhr bekam aus den kleinen Anstichern der Waffenzellen und den vierzig kleinen Öffnungen in den cellulose, den dunklen Löchern des Einzelarrests. Der fast unträgliche Geruch lagte sich beklemmend auf die Nerven und machte schon das Postestehen im Arrest zu einem mehr als unangenehmen Dienst.

Außer Rader und seinen Mitdesertenten waren in der Waffenzelle noch vierzig Mann. Als um zehn Uhr abends der Wachhabende die Gefangnisse inspizierte und die prisons geöffnet wurden, sah ich, wie sie auf der hölzernen Bretter zusammengeedrängt lagen, eng nebeneinander, Mann an Mann, so wie die Sardinen in einer Büchse gepackt werden. Aber trotzdem hatten kaum zwanzig von den vierzig Gefangenen auf der hölzernen Lagerstätte Platz gefunden. Die anderen hockten in den Ecken herum, mit weit ausgezogenen Knien und gesenkten Köpfen schlafend; viele lagen auf dem nackten Fußboden, so fürchterlich unfauber er auch war.

(Fortsetzung folgt.)

nisse verlangt, als Ungarn-Österreich von Serbien Ungarn-Österreich hat gegenüber Serbien nicht zur Waffe des Handelsboykottes gegriffen, zur Unterbindung aller Zufuhren, wie dies England gegenüber Griechenland tat. Es besetzte nicht, wie dies Großbritannien und Frankreich nun in Saloniki auf griechischem Territorium taten, ohne jede Kriegserklärung serbisches Gebiet. Ungarn-Österreich hegte nicht serbische Untertanen gegen ihren König, wie die Agenten des Bierverbandes gegenüber dem griechischen Könige Konstantin tun. Ungarn-Österreich verlangte nur die Absetzung offenkundig uns feindlicher Beamter, ein Verlangen, das demjenigen des Bierverbandes entspricht, der deutschfreundliche Politiker in Griechenland nicht dulden will. Es ist ein seltsames Geschick, daß der Frevel der Bierverbandsstaaten an Griechenland fast ebenso wie die Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand, in dieselbe Zeit, des Ende des Monats Juni fällt, eine merkwürdige Fronte der Weltgeschichte. So hat Großbritannien und Rußland das Prinzip der Verteidigung der kleinen Völker, womit sie ihren Eintritt in den Weltkrieg begründeten, durch die Vergewaltigung Griechenlands mit Füßen getreten. Ueber Serbien ist bereits der Weltkrieg zum rächenden Richter geworden. Dieses Königreich, dessen Dynastie auf den Trümmern der altährwürdigen Habsburgermonarchie ihren nationalen Staat gründen wollte, irrte in der Fremde umher. Eine Gewähr dafür, daß auch die größten Schützer und Schutzmächte dieses Mörderstaates der rächende Arm der göttlichen Gerechtigkeit treffen wird.

Neuestes vom Kriege.

Gescheiterte russische Angriffe vom Styr bis in die Bukowina.

Amlicher Bericht.

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordöstlich von Kiclobaba in der Bukowina Geplänkel mit feindlicher Reiterei.

Westlich von Kolomea wurde zu Mittag eine zum Angriff vorgehende russische Brigade durch unsere Artillerie zu fluchtartigem Zurückgehen gezwungen.

Gegen Abend griff der Feind südlich von Sadszawa mit starken Kräften an.

Er wurde überall zurückgeworfen, stellenweise noch im Handgemenge.

Bei Varysz, westlich von Buczocz, drangen die Russen vorübergehend in unsere Stellung ein.

Ein Gegenangriff führte zur Wiedergewinnung der ursprünglichen Linie.

Bei Werben am oberen Styr brachte ein Vorstoß österreichisch-ungarische Truppen elf russische Offiziere, 827 Mann und fünf Maschinengewehre ein.

Seit Tagen hat sich auf diesem Gefechtsfeld das altbewährte Theresienstädter Infanterieregiment Nr. 42 hervorgetan.

Südwestlich und westlich von Luck scheiterten abermals zahlreiche Vorstöße des Gegners unter schweren Verlusten für ihn.

Im Styrgebiet abwärts von Sokal bis über Nasalowa hinaus nahmen die Russen ihre Angriffe wieder auf.

Westlich von Kolkli versuchte der Feind unter erheblichem Kräfteaufgebot, auf dem Nordufer festen Fuß zu fassen.

An zahlreichen anderen Stellen wurden russische Angriffe abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer FML.

Von der Küste bis zum Ancebach lebhafteste Artillerietätigkeit.

Das Wolffsche Bureau meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 9. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Ancebach, abgesehen von kleineren Erkundungsgeschehnissen, nur lebhaftere Artillerie- und Minenwerfertätigkeit.

Die Zahl der in den letzten Tagen auf dem rechten Ancefluß unversehrt gefangenen Engländer beträgt 48 Offiziere, 867 Mann.

An der Front zu beiden Seiten der Somme sind seit gestern Abend wieder schwere Kämpfe im Gange. Der Feind hat bisher nirgends ernste Vorteile zu erringen vermocht.

Auf dem linken Maasufer verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Auf dem rechten Ufer verlusteten die Franzosen erneut mit starken Kräften, aber vergeblich gegen unsere Stellung nordwestlich des Werkes Thiamont vorzukommen.

Oberste Heeresleitung.

Gescheiterte italienische Angriffsversuche.

Amlicher Bericht.

Im Abschnitt von Dorberdo hielt das hauptsächlich gegen den Südtal der Hochfläche gerichtete feindliche Geschützfeuer an.

Angriffsversuche der Italiener gegen unsere Stellungen östlich von Monfalcone und Selz wurden abgewiesen.

An der Front zwischen Brenta und Esch unternahm der Feind vergebliche Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Moano und nördlich des Posinathales.

Bei Malborghet und im Sanguental wurde je ein einbüchsiges Flugzeug abgeschossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

Heftige Kämpfe südlich des Dnjester und am Styr.

Amlicher Bericht.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina nichts von Belang.

Die Kämpfe südlich des Dnjesters dauern fort.

Bei Sadszawa gelang es dem Feind, mit überlegener Streitmacht in unsere Stellung einzudringen.

Wir besetzten auf sechs Kilometer Ausdehnung eine dreitausend Schritt westwärts eingerichtete Linie und wiesen hier alle weiteren Angriffe zurück.

Südwestlich und nordwestlich von Kolomea behaupteten wir unsere Stellungen gegen alle Anstrengungen des Feindes.

Südwestlich von Buczocz nahmen wir unsere Front nach heftigen Kämpfen an den Koropi chach zurück.

Am Styrtaie nördlich von Kolkli wurde auch gestern erbittert und wechselvoll gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer FML.

Erfolgreiche Kämpfe der Deutschen im Norden.

Großes Hauptquartier.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südöstlich von Riga sowie an vielen Stellen der Front zwischen Postaw und Wschow sind weitere russische Teilangriffe erfolgt und abgewiesen. Südlich von Riga wurden im Gesamtstoß 50 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Kampf, der besonders in der Gegend von Darowo sehr heftig war, ist überall zu unseren Gunsten entschieden. Die Verluste der Russen sind wieder sehr erheblich.

Heeresgruppe des Generals v. Linzungen.

Die Geschehnisse bei Koltuchowka und in Gegend von Kolkli sind noch nicht zum Stillstand gekommen.

Armee des Generals Grafen Bothmer.

Im Frontabschnitt von Baryse ist die Verteidigung nach Abwehr mehrerer feindlicher Angriffe teilweise an den Korotice Abschnitt verlegt worden. Dimalts brach sich der russische Aufsturm an den deutschen Linien beiderseits von von Chocimierz (südlich von Linnacz).

Oberste Heeresleitung.

Derliche Erfolge der feindlichen Offensive.

Das „Wolffsche Bureau“ meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 6. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Ancebach verstärkte sich zeitweilig die Artillerietätigkeit. Im Ubrigen keine Veränderung. Zwischen Ancebach und Somme, sowie südlich derselben wurde weiter gekämpft. Geringe Fortschritte der Engländer bei Tjeppval wurden durch Gegenstöße ausgeglichen. In einer vorgeschobenen Grabenmasse weiter südlich vermochten sie sich festzusetzen.

Die Dorfstätte Hem im Sommetale wurde von uns geräumt. Valloy-en-Santerre nahmen die Franzosen. Am Estrées steht das Geschütz. Französische Gasangriffe verpufften ohne Erfolg.

Im Gebiete der Aisne versuchte der Feind vergeblich einen Angriff in schmaler Front südlich von Ville-aux-Bois, der ihm ernste Verluste kostete.

Links der Maas fanden keine, für uns günstige Infanteriegefechte statt. Rechts des Flusses wurden feindliche Vorstöße im Walde südwestlich der Feste Vung ebenso zurückgewiesen, wie gestern am frühesten Morgen unternommene Wiedereroberungsversuche an der „Hohen Batterie von Damiou“. In den Kämpfen in der Gegend des Werkes Thiamont haben wir vorgestern 274 Gefangene gemacht.

Bei Chazelles (östlich von Neuvill) lehrte eine deutsche Erkundungsabteilung mit 31 Gefangenen, zahlreicher Beute in ihre Stellung zurück.

Südwestlich Cambrai griff gestern Morgens ein feindlicher Flieger aus geringer Höhe durch Bombenabwurf einen haltenden Lazarettzug an; 6 Verwundete wurden getötet.

Oberste Heeresleitung.

Die erfolgreiche türkische Offensive.

Stockholm, 6. Juli.

Die russische Presse verfolgt mit wachsendem Mißbehagen die erfolgreichen Angriffe der Türken und beginnt die Bevölkerung auf den nahen Verlust wichtiger Stellungen vorzubereiten. „Njetsch“ schreibt, die Türken seien offenbar entschlossen, ihre Offensive im Saume von Erzindjan bis zur Erreichung ihres Endzieles fortzusetzen.

Lokal-Notizen.

Die Benediktiner-Professoren Reginald Németh und Gellért Dsztoivics haben anfangs dieser Woche unsere Stadt verlassen und sich bereits an ihren neuen Bestimmungsort begeben.

Berichtigung. In unserer letzten Nummer brachten wir eine Notiz unter dem Schlagworte „Eingerückt“, in welcher irrtümlich statt Oberleutnant Emerich Mikolic „Mikoliz“ gesetzt wurde. Letzterer Offizier befindet sich schon seit längerem am südlichen Kriegsschauplatz in J.

Vom Convent der Dominikanerinnen erhielt das Kommando der Zwölferjäger ein Dankschreiben für die beim Hochwasser geleistete Hilfe und gleichzeitig eine Spende für die mitwirkende Mannschaft im Betrage von K. 200.—

Dieser Betrag wurde über allgemeinen Wunsch der Ersatzkompanie dem Mannschafts-Invaliden-Fond der Zwölferjäger übergeben.

Neue Benediktiner-Professoren. Der Erzabt von Pannonhalom, Dr. Hippolit v. Fehér hat die Benediktiner-Professoren Peter Szingraber, Szilvester Poór und Martin Szentkirályi als neue Lehrkräfte an das hiesige Obergymnasium versetzt.

Die Gerband-Schmuckdose, welche unsere Stadt als Gewinn zu Gunsten des Roten Kreuzes auslooste, fiel dem Gewinner, Herrn Stefan v. Chernel mit der Losnummer 11 zu.

Trauung. Am 15. Juli l. J. findet in der hies. Herz Jesu Kirche die Trauung des k. u. k. Maschinenwärters der hiesigen Militär-Unterarschule Theodor Leitner mit Fräulein Johanna Berndt aus Komotau statt.

Die heutige Platzmusik wird, nachdem heute abends wieder ein Teil der hiesigen Garnison unsere Stadt verläßt, — seitens der Musikkapelle der Zwölferjäger unterbleiben und dafür morgen Sonntag abends stattfinden.

Todesfall. Gestern, den 7. Juli l. J. mittags 12 Uhr verstarb hier nach langem, schmerzvollen Leiden eine ehrwürdige greise Matrone, Frau Hermine Schäßl, geb. Freyler (die Mutter des hiesigen Schlossermeisters Ludwig Schäßl) im 83. Jahre ihres gesegneten Lebens an Altersschwäche. Die Verstorbene war während ihrer langwierigen Krankheit eine stille Dulderin und eine zärtliche, sorgende Mutter ihren Kindern. Sie erfreute sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit. Ihr Begräbnis findet morgen Sonntag nachmittags halb 4 Uhr vom Trauerhause aus im hiesigen Friedhofe statt. Die Verstorbene wird von sieben verstorbenen Kindern und 24 Enkelkindern betrauert.

Die jüngsten Hochwasserschäden treten erst jetzt, wo man alles so recht in Augenschein genommen, deutlich zutage, und wir können darauf gefaßt sein, daß unserer Stadt bevorsteht, ein schweres Stück Geld auszulohnen, wenn alle Schäden gründlich repariert und wir gegen ähnliche Vorkommnisse gefeit sein sollen. Und daß hier eine gründliche Arbeit nottut, versteht sich ja von selbst, denn nimmer können es die armen Leute, so auch Haus- und Geschäftsbefitzer ruhig mitansehen, daß ihnen fast lediglich infolge der Unterlassungsünden anderer ihr Besitz gefährdet und die Häuserobjekte ruiniert werden. Daß letztere durch das Hochwasser nicht besser werden, ist natürlich; dies zeigen die zahlreichen Sprünge und Senkungen, wie auch umgestürzten Mauerwerke. Wenn eine umfassende, gründliche Regulierung unserer Fluß-, resp. Mühlbachufer durchgeführt werden wird, so haben solche Schäden, wie jene des jüngsten Hochwassers, ein für allemal aufgehört; es sei denn, daß neuerdings ein solches, wenn möglich noch größeres Hochwasser uns überraschen würde, was aber kaum so bald in solchem Maßstabe mehr der Fall sein dürfte. Das Ufer muß geregelt, erweitert, möglichst geradegeschnitten und das Flußbett selbst ausgeräumt werden; die scharfen Uferkurven müssen sanft sich dahinschlängelnden Bogen weichen und die exponierteren Stellen sämtlich zumindest pilotiert und eingeflochten werden. Das angeschlammte Ufer bei der Eitnerschen Wiese soll ganz kerzengerade abgeschnitten werden, zumal es keine Existenzberechtigung dort hat und nichts wächst; durch dieses halbkreisförmige große Erdstück gewinnt man zudem ein kolossales Füllmaterial für die weggeschwemmten Uferstellen und die Sache gleiche sich so ziemlich aus. Dasselbe gilt von dem angeschlammten, von Jahr zu Jahr sich vergrößernden Benediktinergartengrund, dessen ebenfalls halbkreisförmiger Kurve auch der neuerliche Dammbau zu verdanken ist. Wir wollen inderes hierüber nicht allzuviel Worte verlieren und Rathschläge erteilen, (die übrigens selbst ein Laie weiß), — sonst könnte es uns ähnlich ergehen, wie jenen vielen fach- und unsachkundigen Personen bei der Johannesbrücke, welche eines schönen Morgens eine Tafel mit der übrigens jetzt noch ersichtlichen Inschrift erfreute: „Gute Rathschläge werden im Salzente entgegengenommen.“ Was betreffender Spatzvogel mit dieser seiner „Witzkatete“ sagen will, kann man beiläufig ahnen.

Eine neuerliche Hochwassergefahr (eigentlich nur telegraphische Meldung) aus der oberen Gegend versetzte am verflorenen Samstag unsere Stadt in nicht geringe Aufregung. Natürlich wurde wiederum eine größere Bereitschaft des Militärs alarmiert, welches allso gleich die nötigen Schutzvorkehrungen traf und die gefährdeten Stellen besetzte. Zum Glück war diese Befürchtung unbegründet, denn es handelte sich um einen nur minimal erhöhten Wasserstand, zumal man in Erwägung ziehen mußte, daß damals das Hochwasser noch immer nicht verlaufen und der Feldbach auf seinen normalen Stand zurückgekehrt war. Jedoch wie die gebannten Kinder das Feuer scheuen, ebenso fürchteten sich viele vor einer neuerlichen Hochwassergefahr; ein Beweis, daß noch in selber Nacht viele Gassen-, Wohn- und Geschäftstüren mit Erdmaterial veramt wurden und noch Sonntag früh so „verichert“ sich so vorfanden. Sonntag früh war zwar der Wasserstand des Feldbaches ein ziemlich hoher; allein es fehlten noch über anderthalb Meter, ehe derselbe aus seinem Bette getreten wäre.

Unsere Wochenmärkte werden seitens der Landbevölkerung immer spärlicher beschickt und die Hausfrauen reifen sich förmlich, um einen kleinen Teil der feilgebotenen Ware zu erstehen. Natürlich muß dabei das Auge des Geleses intervenieren, damit einesteils

eins oder das andere nicht zu kurz kommt, andererseits die Lebensmittel nicht ungebührlich hoch in die Höhe geschraubt werden. Allabendlich pilgern wohl 15-20 Personen nach Hépeketely und Alsóklás, und bringen sich ihren nötigen Milchbedarf selbst herein, wodurch sodann andere das leere Nachsehen haben. Warum wird diesem Treiben seitens der Behörde nicht auch Einhalt geboten? Die Landleute sehen es mit innerer Genugtuung, daß man ihnen aufs Haus kommt und den mühevollen Weg erspart, ihre Lebensmittel hier anzubringen, und dabei noch den Vorteil zu haben, die „Ghtkanen“ der Polizei — wie sie sich äußern — nicht miterleben zu müssen.

Abgelaufener Termin. Der Termin zur Lösung der Hundemarken ist vergangenen Samstag bereits abgelaufen und haben bisher 126 Besitzer von Hundemarken gelöst. Nachdem bei der Zusammenschreibung wohl über 200 Hunde als sich hier befindend, notiert wurden, werden die säumigen Anmelder mit je 20 K. bestraft.

Heberall Hochwasser. Aus vielen Teilen unseres Landes werden Hochwasser gemeldet. In Herény standen die Hangars der Fliegerabteilung am Samstag in halbmetrigem Wasser, so daß an diesem Tage keine Flugversuche unternommen werden konnten.

Am ärgsten war das Hochwasser im felsdörfer Bezirk gewesen, das sein Entstehen einer furchtbaren Weterkatastrophe am 26. Juni zu verdanken hatte. Die gefallene Wassermenge machte in kurzer Zeit Bäche und Flüsse zu reißenden Strömen anschwellen, so daß bald alle Täler überflutet waren. Mit knapper Not konnten sich die Leute und Haustiere vor Ertrinkungstode retten oder in Sicherheit bringen.

Das 13-jährige Söhnchen des Staatslehrers Emerich Schuch in Szalonaküveghuta (Glashütten) ist ertrunken.

An vielen Orten verursachte außer dem Hochwasser auch noch der Hagel unendlichen Schaden. Er wird auf 50-80 Prozent geschätzt. In Mariafalva sausten wohl 10 Minuten hindurch riesgroße Hagelschlossen herunter, wonach ein schauerlicher Gufregen ungeheure Wassermassen brachte, welche die Niederungen inunndirte.

In der Gemeinde Tarcsa floß das Wasser durch die Fenster in die Wohnungen. In Deribánya und in Szalonakütelek schlug der Hagel alles zusammen. Man weiß an vielen Stellen gar nicht, wo angebaut war. Die Brücke von Deribánytúrton ist spurlos verschwunden, ebenso auch die aus Stein gemauerten Brückenköpfe weggeschwemmt. Németikény und Deribánytúrton völlig unter Wasser, das in viele Häuser eindrang. In letzterer Gemeinde schlug der Blitz in den Kirchturn, ohne zu zünden.

Furchtbar hauste das Hochwasser in dem engen Tale von Gaborfalva, Károshalonak, Szalonak und Felsőketely. Allerlei Gegenstände und viel Holz brachte die Flut mit sich und auch eine tote Kuh wurde angeschwemmt, die in Gaborfalva ins Wasser fiel.

In Nagybentmihály richtete das Hochwasser gleichfalls immensen Schaden an. Die im Tale liegenden Häuser standen unter Wasser. Mehrere am Wege befindliche Personen mußten im Freien auf Anhöhen insolange warten, bis das Wasser verlaufen war. Bei Sámfalva prallte die tosende Flut an den Bahnkörper, und zerstörte einen Teil desselben.

Auch in Pintaóvár zerstörte er einen Teil desselben. Die Niederungen ebengenannter beider Ortschaften gleichen einem großen See. Als der Abendzug aus der Szombathelyer Richtung vorbeiführte, sahen die Reisenden in der von Nordwesten kommenden Wasserflut mehrere Schweine, Schweineställe, Geflügel, Fässer, Baum- und Brennholz daherschwinmen. Bei Rödöny wurde der Bahndamm derartig unterwaschen, daß der Abendzug in Felsődör zurückgehalten werden mußte.

Vermischte Nachrichten.

Umgruppierung der Russen in Wolhynien. (Die Ankündigung eines Petersburger Blattes.) Samburg, 7. Juli. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Basel: Dem „Baseler Anzeiger“ zufolge berichtet der „Rufstoj“ aus Kiew, daß eine Umgruppierung der russischen Front in Wolhynien stattfinden wird.

15.000 russische Offiziere gefallen. Köln, 7. Juli. Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge meldet die „Tribune de Genève“, daß bei der letzten russischen Offensive 15.000 Offiziere gefallen sind.

Die Bedrohung Verduns. Hamburg, 7. Juli. Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus Genf soeben gemeldet: Das Pariser „Journal“ meldet zensuriert, die unverminderte Fortdauer der deutschen Angriffe auf Verdun und die zunehmende artilleristische Tätigkeit bedrohe den inneren Festungsgürtel.

Hermann Bach †. Der Begründer und Eigentümer der großen Dampfmaschine in Győr, Hermann Bach ist dieser Tage im 92. Lebensjahre an Altersschwäche in Wien gestorben.

Die 3. Nachmusterung in Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet: Der Honvédmínister erließ eine Verordnung an die Municipien, wonach die 3. Nachmusterung der Landsturmpflichtigen der Jahreshalten 1877 bis 1886 nicht, wie ursprünglich bestimmt wurde, vom 21. August bis 12. September, sondern vom 29. August bis 21. September abgehalten wird.

Zugentleistung. Der vorgestern Abends von Győr nach Budapest abgegangene Personenzug ist in der Station Győrbenjános entgleist. Der kurz darauf nachgefahrene Wiener Schnellzug konnte zum Blocke, aber erst einige Schritte vor dem entgleisten Personenzug, zum Stehen gebracht werden. Von den Passagieren erlitt niemand einen Schaden.

zug, zum Stehen gebracht werden. Von den Passagieren erlitt niemand einen Schaden.

Geungekehrte Austauschfangene. Das Armeekommando teilt mit, daß vom 14. bis 16. Juni folgende Austauschfangene unseres Kommandos im Leitmeritzer Reservespital angelangt sind: Vom Infanterieregiment Nr. 88 Koloman Gombos 1. Kompanie, Georg Nagy 4. Kompanie. Vom Honvédinfanterieregiment Nr. 18 Johann Rebling 1. Kompanie, Alois Fikar 7. Kompanie. Vom Honvédinfanterieregiment Nr. 20 Johann Filak 2. Kompanie.

Verminderung der Wochenmärkte. Der Magistrat der Stadt Szombathely beschloß in seiner am 5. Juli stattgefundenen Sitzung, die Zahl der Wochenmärkte der Ministerialverordnung gemäß derartig zu beschränken, daß nur am Dienstag ein Wochenmarkt stattfindet, der Freitag-Wochenmarkt aber auf die Zeit der Kriegsdauer eingestellt wird. Dieser Verfügung zufolge können Rindvieh und Schweine nur an Dienstagen aufgetrieben, Gewerbezeugnisse ebenfalls nur an diesem Tag angesetzt werden. Der Alltagsmarkt wird von dieser Verfügung nicht berührt.

Gegen den Viehdiebstahl von Steiermark nach Ungarn richtet sich ein Erlaß der Bezirksvertretung Hartberg an die Gemeinden, worin unter Hinweis auf die Requirierung von 1950 Stück Rindvieh im Monat Juni im Hartberger Bezirk die dringende Notwendigkeit betont wird, amtlich zu erfahren, wie viel Stück Rindvieh in jeder Gemeinde des Bezirkes seit 1. Jänner l. J. über Requisition hergegeben und wie viel aus freier Hand verkauft wurden.

Ein Handkorn bringt den — Frieden. So sagte nämlich die berühmte Madame de Sévigné dieser Tage zu einem Journalisten, dem Pariser Berichterstatter der „Berlingske Tidende“. Außer einem Schwall delphischer Worte sprach sie, unvorsichtig genug, die Ansicht aus, der Krieg werde noch vor Neujahr zu Ende sein. „Ich habe prophezeit, daß der Krieg noch in diesem Jahre ende wird. Und ich behaupte, daß trotz allen gegenteiligen Behauptungen dieser Krieg noch vor Neujahr beendet sein wird. Und zwar wird er dann enden, wenn man es am wenigsten erwartet und in einer Weise, auf die die Welt gar nicht vorbereitet ist. Es wird zu keinem neuen Winterf (dage) kommen! Und nochmals: Ein kleines, unbedeutendes, fast unverständliches Ereignis wird diesen Krieg beenden. Ein Sandkorn wird die Kanonen und Gewehr auf beiden Fronten zum Schweigen bringen.“

Selbstmord. Zu Anfang des Monats Juni verschwand der Schneidermeister Arnold Trunda in Szombathely von zuhause und schrieb von Sárovar aus an seine Gattin einen Brief, in welchem er ihr anzeigte, daß er sich aus Lebensüberdruß in der Naab ertränken werde. Auf die Anzeige der tief erschrockenen Frau verstandigte die Polizei die Sárovarer Behörden und später reiste die Frau selbst nach Sárovar. Es fand sich aber nirgends eine Spur von Trunda. Vor einigen Tagen wurde nun der Leichnam Trundas von der Naab bei Bartfö aus Land geschwemmt.

Der europäische Krieg und der Weltkrieg historische Darstellung des Kriegereignisse von 1914/16. Von A. Hemberger. Mit vielen Illustrationen, Porträts Karten und Plänen. Das Werk erscheint in zehntägigen Heften, Großoktaformat, zu 50 Heller = 40 Pfennig. (A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.) Bisher 55 Hefte ausgegeben. (Die Hefte 1 bis 40 bilden den ersten und zweiten Band des schön ausgestatteten Werkes, die in Original-Einband je 10 Mark = 12 Kronen kosten.)

Fast zwei Kriegsjahre haben wir nun hinter uns. Welch eine Unsumme gewaltigen Erlebens, welches eine „Fülle der Geschichte“! Kaum ist es noch möglich, sich auch nur in Umriß ein Bild des gewaltigen Geschehens zu machen, das uns erhebt und niederdrückt zugleich. Hier zeigt Hembergers wiederholt anerkennend besprochenes Werk „Der europäische Krieg und der Weltkrieg“ ein: es fixiert gewissermaßen die Ereignisse, wie wir sie erleben, faßt die über alles Maß gewaltige Geschichte unserer Zeit in den entbehrenden Rahmen. Auch die neuen, uns vorliegenden Hefte 51-55 zeichnen sich wieder durch außerordentliche Klarheit, Sachlichkeit und fesselnde Darstellung aus und bestätigen das günstige Urteil über dieses zeitgenössische Geschichtswerk. Bibelschmuck, Kartenmaterial und Ausstattung halten sich auf der bisherigen rühmlichen Höhe.

vorzüglich bewährt für die Kräfte im Felde und überhaupt für Jedermann bei allen Schmerzen

schmerzstillende Einreibung

bei Rheumatismus, Gicht, Infamie, Hals-, Brust- und Rückenweh

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capalid compos.

Ersatz für Anker-Pain-Expeller.

Flasche K — 0, 1, 40, 5 —

Es haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von Dr. RICHTERS Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag 1, Elisabethstraße 5. Täglicher Versand.

Pöblicher Tod auf der Eisenbahnstation. Der Kaufmann aus Táplánfa, Alexander Deutsch, 66 Jahre alt, begab sich am 30. Juni zur Eisenbahnstation, um nach Szombathely zu reisen. Auf der Station wurde es ihm plötzlich übel, er stürzte zusammen und war tot. Ein Herzschlag hatte ihn getötet.

Lehrermahl. Infolge Pensionierung des ev. Lehrers von Kábaterehst, Eduard Schermann, wurde die dortige Lehrerstelle vakant. Auf dieselbe wählte man einstimmig den dipl. Lehrer Gustav Karner.

„Wiener Mode“. Das soeben erschienene neue Heft des großen Wiener Frauen- und Modblattes bietet wieder eine Fülle einfacher Modelle von hervorragendem Geschmack: Blusenkleider, Garten- und Hauskleider, Wiener Mädchenkleider aus Waschstoffen und alles, was die gegenwärtige Zeit in modischer Hinsicht erfordert. Besonders reichhaltig zeigt sich in diesem Heft der Handarbeitsteil, dessen Vorklagen als tonangebend bekannt sind. Man abonniert die „Wiener Mode“ in jeder Buchhandlung.

Pályázati hirdetmény.

A m. kir. posta és távirda műszaki főfelügyelőség javítóműhelyéhez Budapest, f. évi szeptember hó folyamán 20 és pedig 10 benntlakó és 10 kintlakó tanonc vétetik fel. A tanuló idő négy év. A felvétel egy évi próbaidőre történik. A bentlakó tanoncok felügyeletért, ellátásért előzetes havi részletekben évi 480 koronát fizetnek. A kintlakó tanoncok évi 40 korona tandíjat fizetnek. Tanoncul felvehető, aki a közép vagy polgári iskolának legalább négy osztályát sikerrel elvégezte, élete 16. évét még nem töltötte be. — Bővebb felvilágosítással a postahivatalok szolgálnak.

Eltűntek kutatása az ellenséges fogolytáborokban. A „Katona Nyomozó Jegyzék“, mely a Magyar Vörös Kereszt Egyetel budapesti Tudósító Irodája vezetőinek: Batthyány Lajos gróf és Hadik-Barkóczy Endre gróf kiadásában jelenik meg, már eddig megjelent nyolc számban közzétett kutatásai során is jelentős eredményeket ért el. Sok olyan eltűnt katona sorsára derített világosságot, akinek személyét illetőleg a hivatalos nyomozás holt pontra jutott. A szerkesztőségnek legujabban sikerült biztosítania a Wiener Gemeinsames Zentralnachweisebureau után, hogy a katona-nyomozó jegyzék minden száma az ellenséges fogolytáborokba is eljusson s ezzel újabb lehetőséget nyitott arra, hogy kutatásai még több esetben és még eredményesebbek legyenek. A Katona-Nyomozó Jegyzéket B. Virágh Géza szerkeszti. Szerkesztőség és kiadóhivatal: Budapest, IV., Váci u. 38., I. em., ahol a Katona-Nyomozó Jegyzék közlési feltételei és minden egyéb felvilágosítás megtudható.



L. GIESSMANN KÖSZEG

Meskogasse Nr. 17 neben Eitner-Mühle

übernimmt alle Montagen für Beleuchtungsanlagen, Telefons und Zimmertelegraphen, sowie alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten, u. a. Industrie-Anschlussgeleise und auch Bauten von Feldbahnen.

Ebenso übernehme jedwede Reparatur obgenannter Arbeiten zu rellen Preisen. Für solide Ausführung wird garantiert.



Kundmachung.

Die der Gemeinde Felsőklás gehörige

Walzen-Kunstmühle

vollständig eingerichtet, mit 5 Katastraljoch Garten, Acker und Wiesen wird vom 1. Juli 1916 an verpachtet.

Die Mühle besitzt einen großen Kundenkreis. Bahnstation im Orte. Die näheren Pachtbedingungen liegen bei der Gemeindevorsteherung zur Einsicht auf.

Die Gemeindevorsteherung.



Ein möbliertes Zimmer im I. Stock ist für einen Zimmerherrn preiswert zu vermieten. Adresse in der Expedition d. Blattes.

Eine alte gebrauchte

Nähmaschine,

welche noch gut näht, wird zu billigem Preise zu kaufen gesucht.

Adresse in der Expedition dieses Blattes zu erfragen

Ein Lehrling aus gutem Hause

wird für unsere Buchdruckerei sofort aufgenommen. Kenntnis der ung. und deutschen Sprache bedingt.

Philipps Bäckerei. Gerade in den schweren Tagen des Krieges ist die Versorgung des Publikums von guten und billigen Büchern österreichischer Schriftsteller, wie sie das Verlagshaus Jakob Philipp herausgibt, besonders zu begrüßen. Schon die Ausgabe der ersten Roman- und Novellenbände, die in einem Umfange von ungefähr 300 Seiten zu dem äußerst billigen Preise von 60 Hellern für den Band erschienen sind, hatte einen großen Erfolg zu verzeichnen, der in bestem Sinne gezeigt hat, daß durch Philipps Bäckerei einem tatsächlich bestehenden Mangel abgeholfen wurde. Nun sind wieder weitere fünf Bände erschienen, und zwar die beiden Romanbände „Die alte Spinnuhr“ von Auguste Genove und „Kreuziget ihn!“ von Lenore Bang, die drei Novellenbände „Vor dem blauen Bogen“ von Hans v. Thal und zwölf Novellen anderer Schriftsteller, ferner „Geigerlöbels Sohn“ von Amy v. Benhays und fünfzehn Novellen anderer Schriftsteller und „Annerl“ von Mathilde Weil mit zwölf anderen Novellen von durchwegs guten österreichischen Autoren. Weitere Bände im gleichen Umfange und gleicher gefälliger Ausstattung, abwechselnd Romane und Novellen, sind im Erscheinen begriffen. Die Bände der Philipps Bäckerei sind durch alle Buchhandlungen oder beim Verlag Jakob Philipp, Wien, VI., Barnabitenstraße 7 gegen Voreinsendung von 60 Hellern und 10 Hellern Spesenzuschlag in Briefmarken für einen Band zu beziehen.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli 1916 beginnt das III. Quartal unserer Nummer in den XXXIII. Jahrgang getreten und mit einer hochinteressanten illustrierten Romantabelle versehenen Wochenblattes:

„Günser Anzeiger“

zu dessen Abonnement wir hiermit höflichst einladen. Der „Günser Anzeiger“ ist sozusagen das älteste Blatt im eisenburger, oberburger, wieselburger und Zalaer Komitate und infolge seines umfassenden Nachrichtenendienstes hält, deren Abonnenten über alle jenen wichtigen Ereignisse, welche sich nicht nur hier, sondern auch auswärts begeben, stets im Laufenden.


Die Abonnementspreise sind am Blattkopfe ersichtlich und bitten wir unsere geehrten Abonnenten, ihre Pränumerations gest. recht bald zu erneuern.

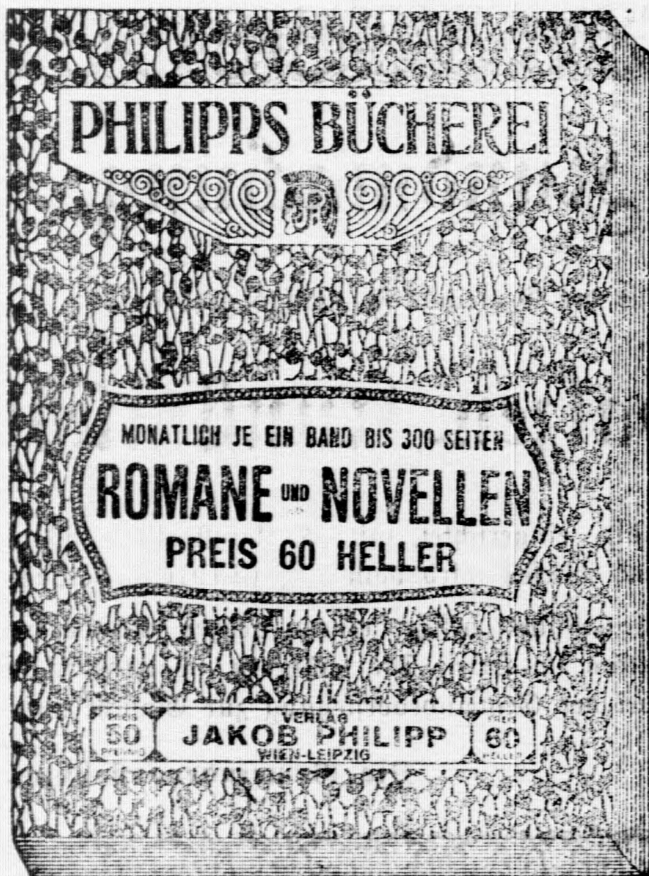
Hochachtungsvoll
die Redaktion und Administration.

Zur gest. Beachtung!

Diejenigen geehrten Herren Abonnenten, welche mit ihren Pränumerations-Beträgen noch im Rückstande sind, werden nochmals höflichst und dringend ersucht, diese ehestens an die Administration des „Günser Anzeiger“ gelangen zu geben.

Die Administration.

Sendet ins Feld: 



Höher sind folgende preisgekrönte Arbeiten erschienen:

1. *Stoltenstein*, Roman von H. G. G.
2. *Die Kampagnenübergabe* von Weillheim u. 13 and. Novellen.
3. *Das glückliche Mädchen*, Roman von Marie Braubach.
4. *Der Eber* v. B. Steinmann-Epollart u. 11 and. Novellen.
5. *Familie Macheid*, Roman von Frau v. Höfer.
6. *Vor dem blauen Bogen* v. Hans v. Thal u. 12 and. Novellen.
7. *Kreuziget ihn!* Roman von Lenore Bang.
8. *Geigerlöbels Sohn* v. Amy v. Benhays u. 15 and. Novellen.
9. *Die alte Spinnuhr*, Roman von Auguste Genove.
10. *Annerl* von Mathilde Weil und 12 andere Novellen.

Gegen Voreinsendung von 60 Hellern pro Band und 10 Heller Spesenzuschlag. Zu haben in jeder Buchhandlung und vom Verlag: Wien, VI., Barnabitenstraße 7.

Schwimmenschul-Eröffnung.

Für die Saison vom 1. Juli bis 25. August l. J. wird die Schwimmschule an der k. und k. Militär-Unterrealschule für das P. T. Publikum eröffnet.

Preise der Karten:

1 Stück Saisonkarte für Schwimmernlernen	12 K.	—
1 " " " " " " " "	8 " "	—
1 " " Monatskarte " " " "	4 " "	—
1 " " Einzelkarte " " " "	50	—
1 " " " " " " " "	20	—
1 " " Garnisonskarte	—	10

Stundeneinteilung:

Täglich von 8-10:30 vorm. Damen, von 10:30 bis 12 Uhr Herren. Von 12-3:30 nachm. geschlossen. Von 3:30-5 Uhr nachm. Damen. Von 5-7 Uhr abds. Herren. Sonntag nachm. von 3:30-7 Uhr abends geschlossen.

Abänderungen behält sich das Schwimmkommando vor.
Das Schwimmkommando.

Ein Lehrling

aus gutem Hause wird bei Franz Dörner Gastwirt in Köfeg sofort aufgenommen.

Hausverkauf.

Das in der Mohanzerstraße befindliche Eckhaus (derzeit Kiss'sches Gasthaus) ist stündlich aus freier Hand billig zu verkaufen.
Adresse in der Expedition dieses Blattes.

Praktikant

wird sofort aufgenommen in der Buchhandlung Eugen Köfeg, Köfeg.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hausmittel



MILLIONEN gebrauchen sie gegen



Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältung daher hochwillkommen jeden Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Private verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitstärkende feinschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 H. zu haben bei: Ludwig Lendvay u. Desider Küttel, Apothek. in Köfeg sowie in allen Apotheken.

Milch

auf Jahresschluss kauft

Gutsverwaltung Guntramsdorf

Wien, I. Schellinggasse 1.

Haus zu kaufen gesucht,

welches aus 3-4 Zimmern samt entsprechenden Zugehörigkeiten sowie aus einem Obst- oder Gemüsegarten besteht. — Adresse erliegt in der Expedition d. Blattes.

Haus zu vermieten.

Das in der Königstraße Nr. 82. befindliche ebenerdige Haus neben der Honvédkaserne, samt schönem Obstgarten bestehend aus 3 Gassen, 1. Hof- und 1. Badezimmer nebst Küche, Holzlage, Boden, Waschküche etc. ist ab 1. November 1916 aus Hand zu vermieten.
Adresse in der Expedition dieses Blattes.

Szombathelyer Sparkassa-Aktiengesellschaft Köfeger Filiale

in Köfeg, Király-ut Nr. 6.

(neben Hotel Strauss)

Übernahme: Spareinlagen auf Einlagebüchel und Conto-current zu netto 4% Zinsen. Die Zinsenberechnung beginnt mit dem der Einlage folgenden Tage und dauert bis zu jenem Tage, an welchem die Einlage erhoben wird. Kapitalrückzahlungen finden ohne vorherige Kündigung und ohne Abzug statt mit 2% Zinsen.

Bestandteile: Unterzeichnete verschiedene Geschäfts- und Privatwechsel.

Bestandteile: gewöhnliche und Amortisations-Darlehen auf Grundbesitz und Häuser; Darlehen mit an hohem Zinsfuß werden in solche zu niedrigerem Zinsfuß umgewandelt (Konvertiert).

Bestandteile: Pfand-(Lombard-) Darlehen auf im Börsenblatt notierte Wertpapiere und Aktien von Probantensituationen.

Bestandteile: Coupons und verlorne Wertpapiere kostenlos ein, besorgt den Austausch von Couponbogen auf Grund des Talonbogens unentgeltlich und verkauft Wertpapiere zum Tageskurs, übernimmt Börsenaufträge.

Bestandteile: Zahlungsüberweisungen kostenlos nach beliebigen Plätzen der Welt.

Bestandteile: Forderung unterworfenen Wertpapiere gegen Kursverlust.

Übernahme: Werte und Wertpapiere zur Aufbewahrung und Manipulation.

In Erwägung dessen, daß wir mit dem ersten böhmischen Sparkassa-Verein in engster Geschäftsverbindung stehen, sind wir in der Lage, jeden Auftrag in Sparkassa- und in Bankgeschäften auf das vorteilhafteste durchzuführen. — Als Agentie der „Ersten Ungarischen Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft“ übernehmen wir alle Arten von Versicherungen und geben hierauf heutzutage Aufklärung jederzeit bereitwillig.

Centrale:

Szombathelyer (alte) Sparkassa Akt.-Ges.

Szombathely.

Gegründet im Jahre 1867.

Stammkapital 1.600.000 K. Reserven: über 400.000 K. Spareinlagen: über 15 Millionen K.

Gelegenes Kapital 250.000 Kronen.

In V. Chlavacci's „Wiener Bilder“ erscheint soeben der neue Sensations-Roman

DAS STERBENDE KÖNIGREICH

Historischer Roman aus Serbiens Gegenwart

Zu haben in allen Zeitungsverkäufen, Buchhandlungen, Tabak-Trafiken und Bahnhöfen, sowie in der Administration, Wien, III. Rüdengasse 11 und im Stadtbureau, I. Schulerstraße 16

Versteckter mit Zustellung im Haus K 2-50 — Einzeln Nummer 20 h

Ammersee-Sonntags-Blatt

Gratis-Beilage zum
"Sünder Anzeiger"
 Verlag von Friedrich Feigl in Güns

Nr. 281916

Die Kubanerin. Roman von Horst Bodemer. (Fortsetzung)

Salb eins schlug die Uhr mit tiefem Klange. Stumm saßen sich die beiden Damen gegenüber. Aber in den Köpfen jagten sich die Gedanken. Fränze blickte, die Zähne zusammenbeißen, trotzig vor sich hin. Es war ganz gut, daß die Entscheidung kam. Die Frau da drüben war klug, der mußte man die Faust zeigen. Entweder — oder!

Sie begriff, daß die Kubanerin einen großen Einfluß auf Volgar ausgeübt haben mußte. Eine Lebensgefährtin für ihn war sie aber nicht. Und das hatte er wohl erkannt und sich aus ihrem Bann-

kreis entfernt. In deren so ganz anders denkenden Kreisen schätzte man die Menschen nach ihrem Geldbeutel und ihren Beziehungen ein, die man geschäftlich ausnützen konnte. Ein Volgar verlor den Boden unter den Füßen, wenn er in diese Sphäre trat.

Vira Prahlstedt saß steif auf ihrem Stuhl, die feingezichneten dunklen Augenbrauen hochgezogen. Ab und zu glitt ein scharfer, mustertender Blick über das blonde Mädchen, dann zuckten die Mundwinkel spöttisch. Ihr Kriegsplan war im Augenblick fertig gewesen. Kam er, dann trieb sie mit ein wenig Spott, ein wenig Humer ihre Besucherin bald zur Tür hinaus. Spott raubt die Illusionen. Und dann ständen sie sich allein gegenüber — er und sie!

Endlich rollte ein Wagen in scharfem Trab über das Hofpflaster. Die beiden Damen hoben die Köpfe und sahen sich einen Augenblick mit gefurchten Stirnen an, dann wendete die eine den Kopf nach links, die andere nach rechts.

Noch vergingen zwei Minuten in veinlichem Schweigen, bis der Diener die Tür öffnete und meldete: „Herr Oberleutnant v. Volgar.“

Die Sporen klirrten. Die Pelzmütze in der Hand überschritt Josias die Schwelle und verbeugte sich förmlich vor Vira Prahlstedt, die ihm ein paar Schritte entgegengegangen war. Als er wieder den Kopf hob, merkte er, daß noch jemand im Zimmer war; seine Augen wurden groß. Da stand Fränze, bleich wie der Tod, die eine Hand auf den Sessel gestützt, die andere schlaff herunterhängend. Nur die Narbe von der Nasenwurzel nach der rechten Schädelswand, quer über die Stirn, brannte in tiefem Rot.

Im Augenblick hatte er begriffen. Eine zweite Verbeugung machte er vor Fränze Dreht — eine tiefere.

Vira Prahlstedt hatte die beiden scharf beobachtet. In einer solchen aufregenden Lage war sie noch nie gewesen. Sie rechnete damit, daß Volgar aus allen Wolken fallen würde. Aber nun war's Zeit zu reden. Lustig sollte es klingen und kam doch schrill aus ihrer Kehle.

„Die Überraschungen jagen sich — Herr v. Volgar? Fräulein Dreht hat irgend etwas auf dem Herzen. Es geht Sie anscheinend auch an, Herr v. Volgar, nur werde ich aus der Sache nicht recht klug. Aber nun wird das Rätsel ja zu lösen sein.“

Weiter ließ Volgar sie nicht sprechen. „Gnädige Frau, das Rätsel läßt sich in der Tat leicht lösen. Fräulein Dreht ist meine Braut! Und

daß ich hierherkomme, hat zwei Gründe. Wir leben hier in einer kleinen Stadt — ganz nahe meiner Heimat. Da wußte man natürlich, warum ich mich hatte versehen lassen, noch ehe ich mich bei meinem neuen Regiment meldete. Nicht um meinetwillen, sondern Ihrewegen, gnädige Frau, möchte ich bitten: machen Sie den Kauf wieder rückgängig. Das wäre das eine.“

Vira Prahlstedt stand wie eine Marmorstatue vor ihm. Ihr machte Volgar nichts weis. Verleibt, wenn man's so nennen wollte, hatte er sich jetzt erst — hier, in diesem Augenblick. „Ich gratuliere!“ sagte sie verbindlich. „Meine Angelegenheiten zu regeln, bin ich aber schon allein im-



Eine fast vollständig zerstörte Dörtschaft in Bessarabien.
 (Phot. Photostat, Berlin.)

stande, Herr v. Volgar. Bitte bemühen Sie sich nicht weiter.“ Der verbeugte sich. „Ich wollte nur die nötige Aufklärung geben. Nun das andere! Bitte, geben Sie endlich das Geld ab, das auf der Bank in Berlin für Sie liegt.“

„Es wird sich ein Weg finden.“

„Dann hab' ich nur zu danken. — Ich habe die Ehre, meine gnädigste Frau. — Kennen, Fränze.“

Er faßte nach ihrer Hand. Es war nötig. Sie stand äußerlich ruhig, aber in ihr zitterten alle Nerven. Nur eines begriff sie: sie war sein! Der feste Druck seiner Hand machte ihr endlich den Kopf klar. Sie sah Vira Prahlstedt an. Noch immer hielt die sich steif aufrecht. Leicht nur neigte sie den Kopf, als Volgar sich verabschiedete. Fränze würdigte sie keines Blickes.

Hand in Hand schritten die beiden die Treppe hinab. In der Halle half der Diener Volgar in den Mantel, und als sie vors Portal traten, kletterte drüben am Impferbaus der alte

Droßknecht auf den Hof und sah die Dame vom Pferde her.

„Ist das dein Wagen?“ fragte Polgar.

„Sie nicht er zu dem Aufsicht und drückte ihm ein Goldstück in die Hand.“

„Schritt gefahren nach Hause, und das Tier soll einen guten Sonntag haben mit reichlich Futter.“

„Danke, Herr Oberleutnant! Wird gemacht.“

„Dann ging Solias zu seiner Frau zurück.“

„Nun bleibst du bei mir, Franze.“ Zur Wohnung des Majors Werkmesser, Frau, rief er dem Aufsicht zu.

„Guten Tag, guten Tag.“ sagte der Dieb unten und führte die Frau zum Besessenen.

„Da geht's hinein zur Seligkeit — aber beschau ein halbes Stündchen, ihr beiden.“

„Die dankten auch gar nicht erst lange.“

„Als gegen Abend Werkmesser ankam, um sich zu erkundigen, ob denn das gnädige Fräulein wieder glücklich lachte.“

„Sie kamen in die Küche.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

Und das hatten die Kameraden natürlich versprochen. Sollten sie doch alle Polgar richig gern und die Lante erst recht.

„Ah,“ sagte Heppenheim am Guckloch, „Erzählen Polgar, ein Schoß Erdensperre auf dem Grad, mit Ihrer Excellenz marschieren auf.“

Zu unseren Bildern.

Die Kämpfe im Jemen: Niederlage der Engländer bei Schich Osmani. — Nicht nur in Mesopotamien, sondern auch in libanesischen Truppen gegenüber. Bei einem starken Vorstoß gegen die emiralen Niederlagen. Bei einem starken Vorstoß gegen die Engländer in weitelem vorgeschoben türkischen Gebieten wurden die Engländer in dreiwöchigem Kampfe zurückgeworfen und erreichten nur dank ihrer weittragenden Geschütze in einiger Entfernung wieder ihren Ausgangspunkt bei El-Mehala. Ein Vorstoß der Türken gegen sie aber dann zum völligen Rückzug nach ihrem besetzten Lager in Oesch Osmani, was, dicht am Meere liegend, unter dem Schutz englischer Kriegsschiffe steht. In den verlassenen englischen Verteidigungsanlagen bei El-Mehala fanden die Türken viel Kriegsmaterial, namentlich viel wertvolles Munitionsgut. Solche reiche Beute, die die Engländer hatten zurücklassen müssen, sorgten von der Schwere ihrer Verluste und der Eile des Rückzugs. Ein neuer Vorstoß, den einige Tage später eine starke englische Heeresabteilung zur Erkundung unternahm, wurde wiederum von den Türken abgewiesen.

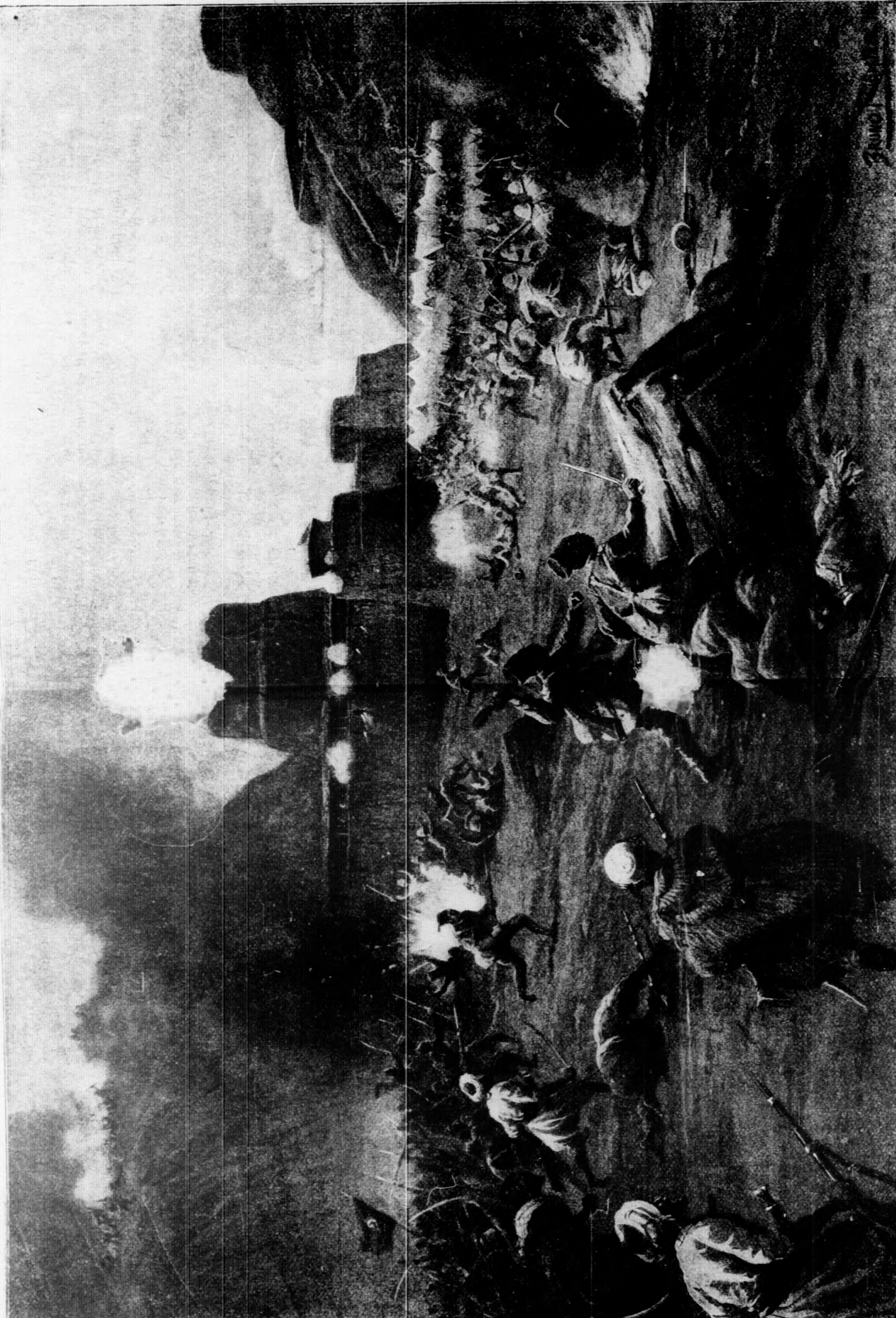
Mannigfaltiges.

Das Recht des Kriegsgefangenen. — Das moderne Recht des Kriegsgefangenen — denn von einem solchen dürfen wir trotz der Handhaben, völkerrechtswidrigen Behandlung der deutschen Gefangenen in England, Frankreich und Rußland noch reden — ist auf Friedrich den Großen, den Befreier der Bauern von der päpstlichen Knechtschaft, zurückzuführen. Der große König, der noch im siebenjährigen Krieg aus der Not eine Tugend machte und nach mittelalterlichem Kriegsbrauch die „gefangenen Kerle“ zur Erfüllung patriotischer Pflichten in die eigenen Truppen stellte, setzte in dem von ihm mit Preußen 1765 abgeschlossenen „Brenschwickenverträge“ zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Grundbestimmungen über die Kriegsgefangenen fest.

Diese Bestimmungen entsprachen ganz dem humanen Geist des neuen Kriegsrechts und traten der bisherigen Auffassung entgegen, die Gefangene entweder als ein Mittel betrachtete, Abgelöst zu werden, oder geradezu als Gegenstand der persönlichen Rache zu betrachten.“ Schon noch im Jahre 1794 der französischen Revolution seinen Gesetzen anheftete, alle Gefangenen über die Hälfte ihres Vermögens zu lassen, und Napoleon I. die Gefangenen vom Schicksal der Kämpfer freizusetzen als Mandanten behandelte, ließ sich doch der neuzeitliche Gedanke, über die Rechte der Kriegsgefangenen durch, Nebenfälle vor Friedrich der Große der Herrscher, der für eine humanere Behandlung der Kriegsgefangenen eintrat.

Das moderne Kriegsrecht leitet der Grundsatz, „dem Feinde nur so viel Schaden zuzufügen, wie der Zweck des Krieges und die militärische Notwendigkeit verlangen“, und das heilige Gesetz der Menschlichkeit, „daß im Krieg sich nur die Staaten, nicht die Privaten als Feinde gegenüberstehen.“ Am vorläufigsten sah Kaiser Wilhelm I. die Humanität der modernen Kriegführung in dem ewig denkwürdigen Worten seiner Proklamation vom 11. August 1870 zusammen: „Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit den französischen Bürgern.“ Diese werden deshalb fortgeführt, die Sicherheit für ihre Person und ihre Güter zu gewahren, solange sie nicht selbst durch feindliche Unternehmungen gegen die deutschen Truppen mit das Recht nehmen, ihren eigenen Schutz zu gewahren.“

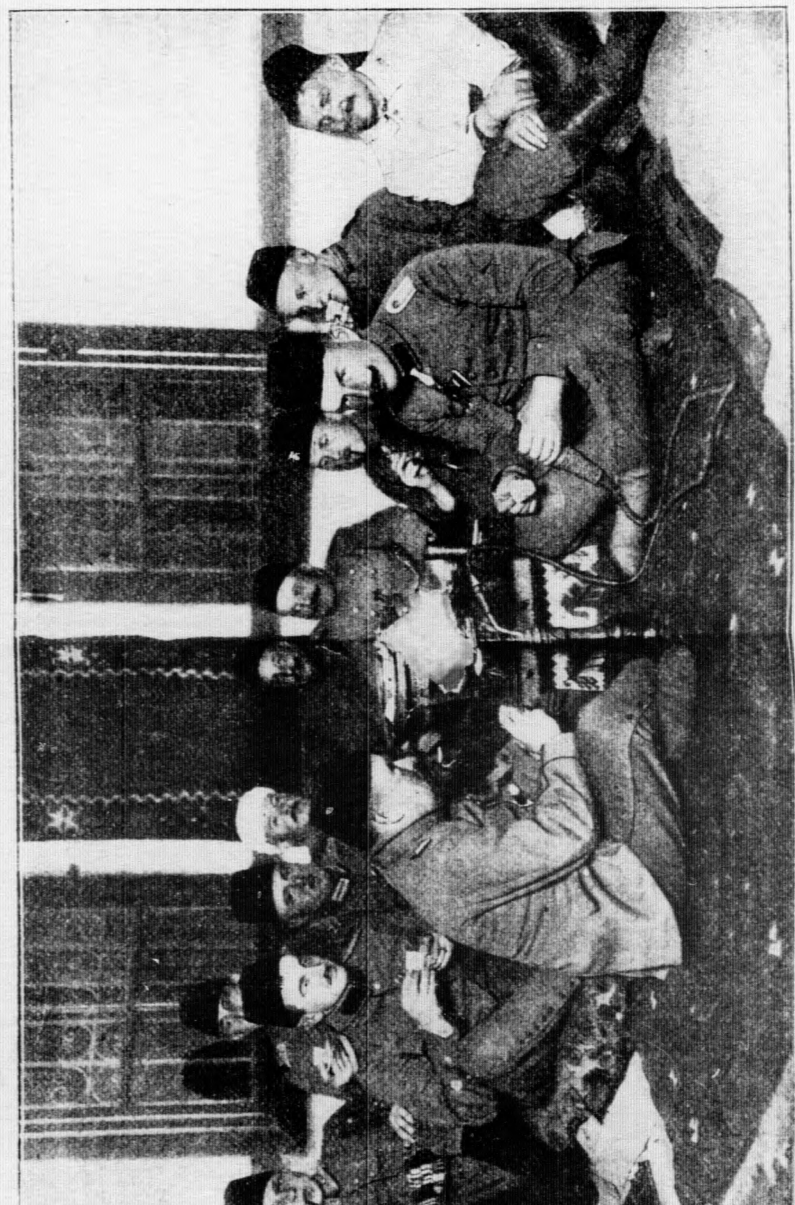
Geschichtlich fest dagegen steht, daß England fast sämtliche Abmachungen seit 1864 und 1868, die der Ausgestaltung des Völkerrechts im Sinne der Genfer Konvention und der Brüssel und Petersburger Deklarationen förderlich waren, in kraftvoller, zweckentsprechender Weise den Kern zu nehmen wußte. Diese Humanität steht dem vortigen Jahrhundert das deutsche Völkerrecht, so auch in unserer Frage aus. Während die deutschen Bundesstaaten, Preußen, Rußland und Frankreich durch Kriegsgesetze und so weiter schon in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Kriegsgefangenen in einem Abdruck des Völkerrechts, zu einem „Recht, ähnlich der Stellung der Verwundeten und Kranken“ im Sinne der Genfer Konvention ausgestalteten, beteiligte sich England an allen diesen Bestrebungen nur in der schwächlichen Weise, die geschlossenen Verträge im Ernstfall zu umgehen. Im Gegensatz zu dem römischen Grundsatz: „Nur dem Feind soll man Gewalt und Treue halten“, erklärte es das Völkerrecht für sein „eigenliches Recht“ und behandelte zum Beispiel die gefangenen Dänen danach. Konkrete setzte sich nicht anders, und zwar schon 1870 mit solcher Unversöhnlichkeit, daß sich selbst wiederholt auch über die unumstößlich barte Behandlung von Gefangenen der verwundeten und Kranken, behaupten mußte. Wir hatten damals fast 400.000 französische Gefangene, deren humane Behandlung in Frankreich selbst gerühmt worden ist. Wir haben den französischen Gefangenen nach dem



Die Kämpfe im Jemen: Niederlage der Engländer bei Schich Osmani.

wird im Drillstranz, eine schmerzhafte Feldmüge auf dem Kopfe, am Guckloch des Theatervergnügens stand, sah sich für die Engländer, wie der Graf sich fühlte. Ruffelmann, als Regisseur, sah auf einem Stuhl zwischen den Kulissen und ließ die Tanten um einander tanzen. Nachmittags war er der Substanz über den Weg gelaufen, gerade als sie in ihr kostbares Auto mobil einsteigen wollte. Alle Wetter, ein Staatsweib war sie doch! Aber ausgegeben einen lehrbaren Gedanken im Kopf hatte.

Da hatte er die Namen, ruden zusammengetrommelt, die an der Aufführung nicht beteiligt waren, und hatte gesagt: „Verstehen Sie, wenn sich das Brautpaar eben auf der Bühne um den Hals fällt, dann flüchtet ihr, als ob ihr's besäht! Freiget nicht wahr?“



Türkische Offiziere im Kasino eines Refektoriums beim Rauchen aus türkischen Porzellanpfeifen.

Am Mittwoch hatte der Kanonierschiffsmittler den Gefangenentwurf glücklich durch die dritte Leung gebracht. Tags darauf fuhr er zu vierwöchigem Aufenthalt nach seinen Gütern. Das Brautpaar empfing Herrn und Frau v. Polgar mit Werkmesser auf dem Bahnhof. Die Franze mußte gleich mit noch dem Schlosse fahren und eroberte sich im Stürme die Herzen ihrer Schwiegereltern.

Am Sonnabend waren Polgars bei Werkmessers zum Mittagessen eingeladen. Nach Tisch ließ sich der Kanonier Franze die ihr verliehene Rettungsmedaille, Das hatte gerade noch gefehlt, um die Spannung der Besucher des Wohltätigkeitsfestes bis zum Aufbruch zu steigern.

Der kleine Bergbau, der in seiner Stelle, als Vorkurs des Generals v. Gante

„Ihr bleibst hier! Ich öffne selbst.“

„Nebel, der Polgar bringt die Franze an. Nicht mal ein bißchen nach ist sie. Also ins Wasser ist sie nicht.“

„Es klingelte Sturm.“

„Nun bleibst du bei mir, Franze.“ Zur Wohnung des Majors Werkmesser, Frau, rief er dem Aufsicht zu.

„Guten Tag, guten Tag.“ sagte der Dieb unten und führte die Frau zum Besessenen.

„Da geht's hinein zur Seligkeit — aber beschau ein halbes Stündchen, ihr beiden.“

„Die dankten auch gar nicht erst lange.“

„Als gegen Abend Werkmesser ankam, um sich zu erkundigen, ob denn das gnädige Fräulein wieder glücklich lachte.“

„Sie kamen in die Küche.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

„Polgar kniff das rechte Auge zu und schmunzelte.“

Grundlag „Arbeit, auch aus sanitären Gründen nötig,“ vor Ausschreitungen bewahrt, sie ihm zum Zweck des Nebenverdienstes verschafft, aber bestimmungsgemäß dabei beachtet, daß die Arbeit nicht übermäßig, daß sie nicht entkräftigend und erniedrigend sei, daß sie nicht zu den Kriegsunternehmungen zähle und so weiter. Wir haben sie in großen Massen zur Centarbeit herangezogen oder bei Handwerkern und bei Kaufleuten beschäftigt, um ihnen ein Taschengeld zu verschaffen, was von ihnen, wie es im Generalfabsbericht darüber heißt, dankbar begrüßt worden ist. Wie man dagegen unsere gefangenen Offiziere und Soldaten in Frankreich behandelte, geht aus der Notwendigkeit der amtlichen deutschen Beschränkung hervor.

Und heute steht die Kulturwelt wieder vor der erschütternden Tatsache, daß England, Frankreich und Rußland nicht einmal die kleinsten Rechte des deutschen Feldsoldaten achten. Man verweigert uns nicht nur den völkerrechtlich gewährleisteten Schutz des Kriegsgefangenen, sondern sogar das alte Recht selbst des mittelalterlichen Landsknechtes, wonach „die Tötung oder Verwundung eines die Waffen stehenden wehrlosen Feindes, der sich auf Gnade oder Ungnade ergibt,“ streng verboten war.

Wenn sogar der amerikanische Vorkämpfer in Berlin amtlich feststellen mußte, daß Deutschland zuerst der englischen Regierung angeboten hat, allen britischen Staatsangehörigen über 45 Jahren die Abreise zu gestatten in Erwiderung eines gleichen Verfahrens auf Seiten Großbritanniens und daß Großbritannien abgelehnt hat, dann müssen wir uns doch sagen, daß jedes Völkerrecht aufgehört hat zu bestehen und daß zum energischen Schutz unserer Truppen im Feld und in der Gefangenenschaft die sehr ernste Frage an uns herangetreten ist, ob solcher Kriegsführung gegenüber nicht alle Rücksichten zu schwinden haben.

Ein Hochstapler aus dem Jahre 1696. — Eine des Humors nicht ganz entbehrende Gaunerei wurde im Juli 1696 in Amsterdam verübt. Ein Bericht besagt darüber: „Es hat sich ein Fall mit einem Deutschniederer zugezogen, der sich für einen Baron ausgegeben hat und von einigen Händlern gegen dänische Kronen Dukaten einzumischen begehrt, jedoch mit der Bedingung, daß sie ihm solche in wenigen Stunden beschaffen müßten. Darauf haben sie sich bemüht und haben auch Dukaten bekommen. Unerwartet hat sich der vermeintliche Baron in dem Logis seines Gasthauses Lakaienkleider angezogen und vor der Tür gewartet, bis gedachte Händler mit den Dukaten zu ihm gekommen sind. Dann hat sie der angebliche Lakai gefragt, ob sie die Dukaten brächten, und als sie es bejahten, hat er versprochen, es seinem Herrn anzumelden. Darauf ist er in das Zimmer gegangen und hat zuerst so gesprochen, als wenn er ihre Ankunft seinem Herrn hinterbrächte. Dann wäre hat er seine Stimme verändert, hat so gesprochen, als ob er der Herr wäre, und gefragt, ob die Dukaten auch richtiges Gewicht hätten. Die Händler seien lose Vögel, die die Fremden zu betrügen trachteten. Alsdann hat er scheinbar dem Lakaien befohlen, die Dukaten in Empfang zu nehmen und sie zu wiegen. Alles dieses ist mit so lauter Stimme geschehen, daß die Händler es genau hören konnten. Sie trauten deshalb auch dem falschen Lakaien und überlieferten ihm die Dukaten, die er in das Logis trug. Darauf hat der Herr, wie es die Händler hörten, dem Lakaien befohlen, daß er eine Goldwaage herbeiholen solle. Der Lakai verrichtete den Befehl eiligst, lief aus dem Logis, indem er die Dukaten in seiner Tasche bei sich trug, und sagte zu den Händlern, daß sie nur ein wenig verziehen möchten, er wolle nur eine Goldwaage holen. Als aber der Lakai zu lange ausblieb, klopfen die Händler an das Logis, gingen endlich auch hinein, fanden weder Baron noch Lakai und sahen also, daß sie betrogen waren.“

Mama hat mir verboten. — Gelegentlich einer Lanzunterhaltung in einem Badeorte forderte einst der Lehrer des jungen Fürsten v. Schwarzenberg eine adelige Dame zum Tanz auf. Als dieser beginnen sollte, fragte das Fräulein: „Mit wem habe ich die Ehre zu tanzen?“

Der junge Mann nannte seinen Namen und erwähnte dabei, daß er der Lehrer des jungen Fürsten v. Schwarzenberg sei. „Also ein Bürgerlicher!“ meinte das Fräulein herablassend. „Dann muß ich bedauern. Mama hat mir verboten, mit Bürgerlichen zu tanzen.“ Tief gekränkt ob dieser Abfuhr zog sich der junge Mann zurück und wurde von seinem Zögling nach dem Grunde seines Kummers gefragt. „Woller Empörung versprach der junge Schwarzenberg seinem Lehrer Genugtuung. Beim nächsten Tanze ging er zu dem Fräulein und fragte, als der Tanz beginnen sollte und er sich bereits vorgestellt hatte: „Und mit wem habe ich die Ehre zu tanzen?“

„Mit Fräulein v. Z.“ lautete die Erwiderung. Da verneigte sich der junge Fürst und sprach: „Oh, da muß ich unendlich bedauern, Mama hat mir verboten, mit Damen zu tanzen, die nicht mindestens Gräfinnen sind.“

[M. Sch.]

Das rettende Bildnis.

Jean-Baptiste Vanloo, der 1684 in Paris geboren wurde, hatte sich in Paris durch seine Arbeit ein beträchtliches Vermögen erworben, ließ sich aber verlocken, dem berühmtesten Bankgründer Law zu trauen, der damals mit seinen Versprechungen sozusagen ganz Paris toll machte, und als die Law'sche Bank zusammenbrach, da verlor auch Vanloo seine ganze, mühselig erworbene Habe. Unter der Nachwirkung der ungeheuren Bankkatastrophe, die viele Tausende um ihren Besitz gebracht hatte, hatte niemand Lust, sich malen zu lassen oder Bilder zu kaufen, und so stand Vanloo vor völliger Verarmung.

In dieser Not war seine letzte Hoffnung der König, und es gelang ihm wirklich, zur Audienz zugelassen zu werden. König Ludwig XV. aber war gerade nicht bei guter Laune, und kaum hatte er die Bitte des Malers, ihn malen zu dürfen, vernommen, da ließ er ihn auch schon stehen, und der nächste kam an die Reihe.

Der Verzweiflung nahe, kam der Maler nach Hause, aber bald hatte er sich gefast und stand wieder vor seiner Staffelei. So, wie er die Majestät kaum eine Minute lang gesehen hatte, so malte er sie jetzt. Als das Bild fertig war und er selbst empfand,

daß es ihm außerordentlich gut gelungen sei, ließ er es dem König überreichen, der über diese Leistung so verwundert war, daß er es Vanloo wirklich königlich honorierte und dafür sorgte, daß es dem Maler nicht mehr an Aufträgen fehle.

[D. v. B.]



Ein modernes Aschenbrödel. Nach einem Gemälde von L. A. Tessier.

Rätsel.

Die Augen sticht die Köchin mit
Ganz unbarmherzig aus
Und siedet oder röstet mich
Reinal zu jedem Schmaus.
Bald werd' ich mit der Haut gefocht.
Bald zieht man sie erst ab.
Um zu erhalten meine Art,
Wirft man mich in das Grab.

Auflösung folgt in Nr. 29.

Auflösungen von Nr. 27:

des Logarithms: aha, Ehe, oho, Uhu;
des Streichartikels: Dietheri, Aukkeri, Niedeil, Sidipus, (Madrung = Die
Auflösung.

Alle Rechte vorbehalten.

Vertrieben unter Verantwortlichkeit von Carl Theodor Senger in Stuttgart, gedruckt
und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.